

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

10.9.1889 (No. 375)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980918](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980918)

Neue Zeitung

für das Großherzogthum Oldenburg.

N^o. 375.

Dienstag, den 10. September.

1889.

Zur gefälligen Beachtung!

Ich erlaube mir, den geehrten Lesern dieses Blattes sowie einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die Mittheilung zu machen, daß ich mit 1. September cr. die **Buchdruckerei** des Herrn Adolf Wirth sowie den Verlag der „**Neuen Zeitung**“ für das Großherzogthum Oldenburg übernommen habe.

Indem ich dieses zur gefl. Kenntniß bringe, wird es meine Aufgabe sein, das der „Neuen Zeitung“ als deutsch-freisinniges und unabhängig liberales Organ entgegengebrachte Vertrauen auch fernerhin zu erhalten und zu fördern.

Anschließend erlaube ich mir, meine **Buchdruckerei** zur Anfertigung aller in diesem Fach vorkommenden Arbeiten bestens zu empfehlen und zeichne

Oldenburg, im September 1889.

hochachtungsvoll

Fritz Drewes.

Die Erörterungen über das französische Militärgesetz und die Freisinnigen.

L. C. Auch in denjenigen Kreisen, die mit der gewohnten Überhebung die „Reichstreue“, den Patriotismus u. s. w. nur für sich in Anspruch nehmen, ist man sich gerade über die Bedeutung oder vielmehr Bedeutungslosigkeit der Erörterungen der Presse über die Maßregeln, welche Deutschland dem neuen französischen Wehrgesetz gegenüber zu ergreifen hat, völlig einverstanden. Der „Ham. Cour.“ hält es keineswegs für ausgeschlossen, daß die auf die Vermehrung unserer militärischen Kräfte, ebenso wie die viel weitergehenden auf Umgestaltung wichtiger Theile der Heeresordnung gerichteten militärischen Forderungen und Wünsche, wie sie hier und da in der Presse zum Ausdruck gelangt sind, weit entfernt davon, wirklich officiösen Ursprungs zu sein und auf die in maßgebenden Kreisen herrschenden Absichten hinzuweisen, viel mehr den Köpfen jener bekannnten, in den Ruhestand getretenen Militärs entsprungen sind, die allzu eifrig beflissen sind, auf dem Papier ihrem Thatenbrang und ihre organisatorischen Talente zur Geltung zu bringen. Ist dem so, so wird man es sicherlich nicht der freisinnigen Presse zum Verbrechen machen wollen, wenn dieselbe sich bemüht, den Maßstab der Kritik an die Vorschläge Unberufenen zu legen. Aber hier gefallt es der Kartellpresse, mit ungleichem Maße zu messen; lediglich zu dem Zwecke, den Patriotismus der Freisinnigen zu verdächtigen. Die Begeisterung der inaktiven Militärs für das französische Vorbild wäre absolut unerklärlich, wenn alle Sachverständigen in Deutschland von der Nothwendigkeit, an der dreijährigen Dienstzeit festzuhalten, überzeugt wären. Entweder kann die deutsche Heeresleitung auch mit der weijährigen Dienstzeit eine nach ihrer Auffassung eistungsfähige Armee schaffen oder nicht. In dem ersteren Falle ist es möglich, dem militärischen Frankreich auf dem jetzt eingeschlagenen Wege zu folgen; im letzteren Falle halten unsere Militärs auch jetzt noch die im Jahre 1874 von dem Feldmarschall Grafen Moltke vertretene Auffassung für allein maßgebend, daß eine Verkürzung der Dienstzeit die Umwandlung des Heeres in eine Miliz bedeuten würde, dann aber müßten gerade die Fachleute ihre Stimme erheben, um vor der Nachahmung des verderblichen französischen Vorbildes zu warnen. Ist aber die Abkürzung der Dienstzeit nach französischem Muster zulässig, weshalb wirft man den Freisinnigen vor, daß sie ihre Zustimmung zu einer etwaigen Vermehrung der Heeresmacht von der Einführung der zweijährigen Dienstzeit abhängig machen wollten? Ähnlich verhält es sich mit der Frage, ob vor 2 Jahren auf 7 Jahre vom April 1887 ab willigte Präsenzzeit schon jetzt wieder abgeändert werden soll. Wer in der Festlegung der deutschen Friedenspräsenzzeit auf 7 Jahre ein so entscheidendes Moment der Sicherheit sieht, wie das im Jahre 1887 geschah, als der Reichstag, weil er die Willigung nur auf 3 Jahre aussprechen wollte, auf 7 Jahre wurde, der kann doch gewiß in dem französischen Militärgesetz, welches die Friedenspräsenzzeit der jährlichen Bewilligung im Etat unterwirft, keine Stärkung

der französischen Militärmacht erblicken. Der Hinweis auf diese Sachlage ist doch wahrlich ein berechtigter. Mit der Frage, welche Stellung die freisinnige Partei gegenüber bisher nach der Versicherung der Kartellpresse noch nicht formulirten Vorschlägen der Militärverwaltung einnehmen werde, haben diese Erörterungen gar nichts zu thun. Wenn die Militärverwaltung Vorschläge machen sollte, werden wir zunächst die Begründung derselben abwarten.

Der bewaffnete Friede.

Aus „Die Nation“ von Hugo Hinz.

Nach einem ununterbrochenen 6jähr. Hin- und Hertasten hat am 15. Juni d. J. Frankreich endlich seine Rüstungsschraube um einige Gewinde vorwärts gedreht. Am 15. März d. J. hatte im deutschen Reichstage der damalige Kriegsminister Bronsart von Schellendorff erklärt, daß sich bei uns diese Schraube leichter drehe. Eingedenk dieses autoritativen Ausspruchs heißt es nun wieder bei uns: An die Schraube! An die Schraube!

Vor Beginn dieser neuen Schraubenarbeit dürfte es angezeigt sein, einen kurzen Rückblick auf die bisherige Vorwärtsbewegung der großen Militärlaaten Europas, und einen Blick auf das Ziel zu richten, nach welchem sich dieselben gegenseitig hintreiben.

Ich greife hierbei nur bis zum Anfang dieses Jahrhunderts zurück, bis in die Zeit der Befreiungskriege. Alle bei demselben beteiligten Völker hatten die größten Anstrengungen zur Aufbringung ihrer ganzen militärischen Kraft gemacht, um ihre Stellung in dem gewaltigen Völkerkriege zu behaupten oder zu stärken. Daher erscheint mir der Vergleich der Kriegsstärken jener Periode mit denen von heute angebracht; dazwischen schiebe ich als Uebergangsperiode jene Zeit ein, in welcher, nach dem deutsch-französischen Kriege 1870/71, die Vorbereitungen zu dem Revanchekriege begannen, der über kurz oder lang ausbrechen kann, und der dann ein furchtbarer Völkerkrieg werden dürfte.

Kriegsstärken der Heere im Jahre	1815	1876	1889
Deutsches Reich	430 000	1 500 000	2 900 000
Oesterreich-Ungarn	350 000	990 000	1 800 000
Italien	200 000	835 000	1 700 000
Frankreich	900 000	1 170 000	2 600 000
Rußland	850 000	1 400 000	4 500 000
Zusammen	2 730 000	5 895 000	13 500 000

Die Lehre vom „bewaffneten Frieden“ hat so segensreich gewirkt, daß die Spannung zwischen den Staaten, durch die Zahlen ihrer kriegsbereiten Heere ausgedrückt, sich von Periode zu Periode verdoppelt hat.

Wahrlich ein Triumph der Staatskunst der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts! Die oben angegebenen Zahlen für 1889 drücken aber noch keineswegs das Aufgebot der gesammten Wehrkraft dieser glücklichen Staaten aus; es sind dies nur die Zahlen der, nach Eintritt der vollen Wirkung der zur Zeit bestehenden Wehrgesetze, kriegsfertig ausgebildeten Wehrpflichtigen. Hinter diesen stehen noch die fast ebenso großen Schaaeren der unausgebildeten Wehrpflichtigen, welche folgende Zahlen aufweisen:

Deutsches Reich	3 500 000	dazu die Ausgebild., also zus.	6 400 000
Oester.-Ungarn	1 500 000	„ „ „ „	3 300 000
Italien	1 400 000	„ „ „ „	3 100 000
Frankreich	1 400 000	„ „ „ „	4 000 000
Rußland	3 500 000	„ „ „ „	8 000 000
Zusammen	11 800 000	dazu die Ausgebild., also zus.	24 800 000

Bürger, welche, wenn es die heutige Staatskunst erheischt, gesetzlich verpflichtet sind, mit den Waffen in der Hand auf einander loszustürzen. Und mit was für Waffen? Darüber später einige Aufklärungen.

Augenblicklich liegt in der Größe der Zahlen der Unausgebildeten noch ein gewisser Trost. Dieselben können doch erst nach einer geraumen Zeit kriegstüchtig werden und bis das für die große Mehrzahl geschehen sein kann, dürfte der Krieg sich seinem Ende nahen. Auch dieser letzte Trost beginnt zu schwinden mit der strikten Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, wie solche jetzt in Frankreich zum Gesetz geworden ist. Wenn das, was dort auf dem Papier steht, rücksichtslos durchgeführt wird, so sind die Ausnahmen der Wehrpflichtigen, welche von der kriegsmäßigen Ausbildung im Frieden befreit bleiben, so geringe, daß man mit Fug und Recht sagen kann: Jeder Wehrpflichtige ist auch für den Krieg ausgebildet.

Frankreich hat sich die Bahn für dieses Ziel frei gemacht. Bei dem in die moderne Staatskunst eingeführten Grundsatz: „Niemand darf als Erster mit einem Stillstand in den Rüstungen beginnen, sonst ist er ein Feind des Vaterlandes“, werden voraussichtlich die anderen Staaten die gleiche Bahn betreten wollen, und so wird sich allmählich die Zahl der Unausgebildeten in eine solche von Ausgebildeten umwandeln, und in absehbarer Zeit werden die friedliebenden Völker dieser 5 Großstaaten mit Stolz auf ihre 25 Millionen kriegsgeübter Streiter sehen, unter deren Schutz sie das hohe Lied vom „gesicherten Frieden“ und dem geleerten Geldbeutel singen können.

(Schluß folgt.)

Politische Tagesdiatrie.

— Abg. Munkel hat in einer kürzlich gehaltenen Rede im Liberalen Verein zu Nordhausen das Verhältniß der freisinnigen Partei zum Kaiser Friedrich mit folgenden Worten treffend gekennzeichnet. „Woher, sagte der Redner nach dem Bericht der „Nordh. Ztg.“, kommt unsere Verehrung für den Kaiser Friedrich? Er war derjenige, der die freisinnige Partei aus dem Banne, welchem sie in Ewigkeit überliefert bleiben sollte, erlöste, indem er uns als gleichwerthig mit den anderen Parteien behandelte. Niemals haben wir behauptet, daß er zu unserer Partei gehörte, damit würden wir ihn erniedrigt haben. Wir wußten aber, daß er eigene Ideen hatte, wir wußten, daß er uns dieselbe wahre Vaterlandsliebe zutraute, wie den Angehörigen anderer Parteien. Das war es, was er früher zu erkennen gegeben hatte und beim Antritt seiner Regierung von Neuem zu erkennen gab durch die Worte der Proklamation vom 12. März v. J.: „Ein jeglicher unter meinen Unterthanen steht meinem Herzen gleich nahe; haben doch Alle gleichzeitig in den Tagen der Gefahr ihre volle Hingebung bewährt.“

Hierzu eine Beilage.

— Die „Nat. Ztg.“ schreibt heute: „Es ist eine Thatsache, daß das Verbot von Schweinen aus Oesterreich und Rußland den Preis der von den minder bemittelten Volksklassen vorzugsweise verbrauchten Fleischsorten plötzlich und sehr erheblich in die Höhe getrieben hat, daß namentlich in den östlichen Grenzprovinzen dadurch ernste Mißstände und große Unzufriedenheit hervorgerufen worden. Auch abgesehen von der Frage der Begründung der Maßregel an sich müssen Bedenken durch den Umstand hervorgerufen werden, daß die Regierung sich genötigt gesehen hat, nachträglich gewisse Erleichterungen zuzugestehen; dies macht den Eindruck, daß die Maßregel nicht rechtzeitig ausreißend erwogen worden, daß man über ihre Wirkungen vorher nicht im Klaren gewesen. Es scheint uns aber auch bedauerlich, daß bis jetzt ein eingehender und überzeugender Nachweis der Nothwendigkeit des Verbotes selbst fehlt. Dasselbe ist mit einer Seuchengefahr begründet worden, die in Abrede zu stellen durchaus nicht unsere Absicht ist, die jedoch bisher keineswegs dargelegt worden, daß der Behauptung, die Fleischnahrung der unbemittelten Klassen werde ohne Noth, vielmehr nur zum Vortheil der deutschen Schweinezüchter vertheuert, der Boden entzogen wäre. Eine Anordnung, welche berechnete Interessen so schwer verletzt und so leicht tendenziös ausgebeutet werden kann, wie dieses Einfuhrverbot, bedarf unseres Erachtens einer ausreichenderen Begründung, als bisher erfolgt ist.“

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt die Gerüchte von dem bereits erfolgten Rücktritt des Ministers von Scholz für müßige Erfindung. Herr von Scholz sei augenleidend und habe zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen längeren Urlaub angetreten. Von einem Rücktritt des Ministers sei in amtlichen Kreisen nichts bekannt. — Offenbar ist der Rücktritt des Ministers davon abhängig, ob und wann seine „Gesundheit“ wieder hergestellt wird. Die Notiz bestätigt lediglich, daß das Verbleiben des Ministers auf seinem Posten fraglich geworden ist.

— Die Londoner Arbeiterbewegung scheint in eine rückläufige Bewegung einzutreten. Das Centralcomité der fritzenden Doctarbeiter beschloß in einer bis Donnerstag Morgen 2 Uhr dauernden Sitzung die von dem Werksbesitzer Lafone vorgeschlagenen mit den Forderungen der Streikenden korrespondierenden Bedingungen anzunehmen und ermächtigte die Streikenden, mit Ausnahme der Lichterschiffer, auf allen Werken, wo diese Bedingungen angeboten sind, aber sonst nirgendwo, die Arbeit wieder aufzunehmen. Nach der „Bosnischen Zeitung“ sind die mit den Werksbesitzern getroffenen Bedingungen für die Wiederaufnahme der Arbeit folgende: Zahlung von nicht weniger als zwei Schilling für Stunden an gelegentliche Hilfsarbeiter; Abschaffung des Kontraktsystems (Unternehmerarbeit), an dessen Stelle Stückarbeit tritt; Zahlung für Ueberzeit von 6 oder 8 Uhr abends bis 6 oder 8 Uhr morgens; Zahlung von sechs Pence an dauernde Arbeiter für die Stunde, Mittagsessenzeit nicht eingerechnet. Das Abkommen ist sofern wichtig, als es dazu angethan ist, den Arbeitern neuen Muth einzuflöhen; wenn auch die Zahl derjenigen, die sofort Beschäftigung finden, vorläufig noch sehr beschränkt sein dürfte, so wird doch die sich hin und wieder zeigende Neigung, die Arbeit zu dem alten Lohnsage wieder aufzunehmen, dadurch zurückgedrängt werden.

Aus dem Reiche.

— Ueber die Reise des Kaiserpaars nach Italien im Oktober ist der „Post“ zufolge der Tag noch nicht bestimmt festgesetzt. Die Bestimmung darüber, so bemerkt die „Post“ geheimnißvoll, hängt von Umständen ab, die sich noch nicht übersehen lassen.

— Die Abreise der Kaiserin Friedrich von Romberg erfolgt nach einer Meldung der „Post“ am 14. September Abends. Die Kaiserin fahre zunächst nach Berlin.

— Oberstlieutenant a. D. Schumann, der bekannte Erbauer der Panzerthürme, ist, wie die „Kreuzztg.“ meldet, gestorben. Schumann kam zuerst auf den Gedanken, Geschütze und Bedienung in schußfesten, eisernen Panzern unterzubringen, denen er zugleich die Beweglichkeit der Lafette gab. Später vereinigte er sich mit Gruson in Magdeburg, welcher seine Entwürfe in Hartguß bezw. Stahl ausführte. Belgien und Italien, Rumänien und die Schweiz, vor allem aber Deutschland haben seine Entwürfe angenommen und ihm die Konstruktion ihrer Panzerungen, seien es Schilde oder Thürmchen, schwere Eisenbahnbatterien oder Kuppeln übertragen.

— Gegenüber der vom „Oberschl. Anz.“ kürzlich eröffneten Aussicht auf baldige Milde rung des Schweine-einfuhrverbots meldet ein oppelner Berichterstatter unter dem 5. September, daß alle Versuche der zuständigen Behörden Oberschlesiens, mindestens eine Erleichterung durchzusetzen, bisher fruchtlos gewesen sind. Selbst die Gestattung der Einfuhr von ungarischen Schweinen über andere Stationen als Oberberg ist nur für das nachweislich vor dem 27. August bestellte Material ausnahmsweise nachgelassen, russische Schweine sind lebend überhaupt nicht zugelassen. Der oppelner Berichterstatter warnt davor, den Teufel der Unruhe an die Wand zu

malen. Arbeiterunruhen würden die Lage nur verschlimmern, denn in wenigen Stunden würde Oberschlesien mit Militär dicht besetzt werden, dessen Anwesenheit den Preis der Lebensmittel noch steigern würde. Nur durch Betonung der Grenzöffnung mit ruhiger Beharrlichkeit lasse sich ein Erfolg erzielen und werde nicht ansbleiben.

Aus Schleswig-Holstein, 5. Septemb. Ein Kaiser Wilhelm- und ein Kaiser Friedrich-Denkmal, ein prachtvoller, geschliffener Granit-Obelisk, wurde in dem Dorfe Großen-Aspe in feierlicher Weise enthüllt.

Kiel, 7. Sept. Die abgelösten Mannschaften des Kreuzers „Adler“ und des Kononenbootes „Eber“ sind Nachmittags 2 Uhr hier eingetroffen und vom Vizemiralmiral Knorr, sowie dem Offizierkorps begrüßt worden. Eine tausendköpfige Menge hatte sich bei der Ankunft eingefunden und geleitete die Angekommenen im Triumphzuge nach dem Schloßhof, wo Prinz Heinrich eine Ansprache an dieselben hielt. Derselbe führte darin aus, es sei den Heimkehrenden vergönnt gewesen, in hervorragender Weise und in herrlichem Maße ihre Pflicht im Auslande zu erfüllen, sie hätten sich als brave Söhne des Vaterlandes und als Deutsche von echtem Schrot und Korn gezeigt und nicht allein im blutigen Kampfe mit dem Feinde, sondern auch im Kampfe gegen die Elemente ihre Treue bis in den Tod bewährt, er halte sich daher für berechtigt, die Kameraden vom „Eber“ und vom „Adler“ im Namen des Kaisers der oft mit ihm von ihnen gesprochen, und welcher jeden wahrhaft tapferen Mann wie seinen Sohn lieb habe, zu bewillkommen.

Königsberg, 6. September. Der Hauptmann im Generalstabe, v. Kähler, hat, nach der „K. Z.“, auf dem Mandoverterrain in Folge Sturzes mit dem Pferde einen Bruch beider Beine erlitten.

Ausland.

Aus Oesterreich übermittelt der offiziöse Telegraph die bereits angekündigte Nachricht von dem Rücktritt des bisherigen Statthalters von Böhmen Baron Kraus. Die amtliche „Wiener Ztg.“ begründet den Rücktritt mit „Gesundheitsrückichten.“ Gleichzeitig hat der Kaiser den Grafen von Thun-Hohenstein zum Statthalter von Böhmen ernannt. — Wenn die Deutschen in Böhmen auch keinerlei Veranlassung haben, dem abgehenden Baron Kraus eine Thräne nachzuweinen, so kommen sie andererseits unter dem neuen Statthalter Grafen Thun vom Regen in die Traufe.

Frankreich. Ein Schreiben Boulangers an die französische Regierung wegen Einberufung des Kriegserichts hat nirgends besonderen Eindruck gemacht. Es bestätigt sich, daß die französische Regierung der Anforderung Boulangers keine Folge geben wird. Der General hat die Forderung, ihn wegen der Anklage auf Unterschlagung und Untreue vor den Appellhof zu stellen, für diejenigen Anklagepunkte gestellt, welche von dem obersten Gerichtshof im Einvernehmen mit dem Generalstaatsanwalt zur weiteren Untersuchung und Verweisung an das zuständige Gericht zurückgestellt wurden. Diese Untersuchung ist bereits im Gange und wird ihren Verlauf nehmen ohne Berücksichtigung irgendwelcher Forderungen Boulangers. Die Regierung ist gar nicht befügt, irgend jemand einem beliebigen Gerichte zu überweisen. Bis jetzt wurde auf der Präfektur keine Kandidatur Boulangers und Rocheforts angemeldet. Die Zahl der Kandidaturen für ganz Frankreich beträgt jetzt 900.

Schweiz. Aus Chaux de Fonds schreibt man den „Münchener N.“: Der Urheber des Anarchisten-Aufzugs, welcher in der Person des Graveurs Albert Nicolet im Auftrage des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements verhaftet wurde, ist nicht etwa ein zur flottanten Arbeiterbevölkerung gehöriger Mann, sondern Inhaber eines blühenden Geschäftes und in den glücklichsten Familienverhältnissen. Nicolet zählt 39 Jahre und hat gute Bildung. Als Anarchist ist Nicolet schon länger bekannt, und früher bereits zog er die Polizei auf sich, indem man ihn für den Verfasser verschiedener anarchistischer Pamphlete hielt, welche besonders bei Wahlagitationen erschienen. Doch konnte seine Autorschaft niemals sicher festgestellt werden. Nicolet leugnete anfangs, mit dem letzten Aufzuge etwas zu thun zu haben, legte aber dann freiwillig sein Geständnis ab, angeblich, um dadurch Unschuldige vor Verdacht und Untersuchung zu schützen. Er erklärte, nicht nur der Verfasser des Manifestes zu sein, sondern auch den Plan seiner Vorbereitung entworfen zu haben. Nach dem Bundesstrafrecht muß Nicolet den eidgenössischen Assisen zur Aburtheilung überwiesen werden.

Italien. Rom, 7. Sept. Crispi ist nach Neapel gereist. — Dem „Popolo Romano“ zufolge, soll jede Absicht, die Kammer aufzulösen, wenn dieselbe überhaupt schon je bestanden hat, definitiv aufgegeben worden sein.

— Das neue in Rom erscheinende Organ der niederen Geistlichkeit „Cronaca Nera“ meldet, der Papst habe dem Fürsten Bismarck für die Erlaubnis zur Abhaltung des Hochmiser Katholikentages danken lassen. Fürst Bismarck erwiderte, er habe zwar den Katholiken-

tag mit Rücksicht auf die katholische Bevölkerung nicht verboten, könne aber die Absichten des Congresses nicht billigen. Dies Telegramm habe im Vatikan tief verstimmt.

Serbien. Die Rückkehr der geschiedenen Königin Natalie von Serbien nach Belgrad ist nunmehr sicher. Die Königin verläßt am 14. September Jalta. Der Donaudampfer „Maros“ wird sie in Turnseverin erwarten und nach Belgrad bringen. Hier wird Natalie vorläufig im Hause der Staatsrätin Butschwitsch absteigen und die Regelung ihrer Angelegenheit abwarten. Zwischen der serbischen Regierung und dem Exkönige Milan ist nach der „Zeff. Ztg.“ eine Spannung eingetreten, weil die erstere sich weigerte, den Scheidungsparagraphen anzuerkennen und der Königin zu übermitteln. In Folge dessen beschloß die Regierung, gänzlich neutral zu verbleiben und die Austragung des Streites der Sturischina zu überlassen.

— Der Belgrader Verein der Hausfrauen und Mütter bereitet für die Königin Natalie einen großen Empfang serbischer Damen vor, bei welchem eine Adresse und ein Album überreicht werden soll. Auch eine Abordnung von Herren soll der Königin ihre Aufwartung machen.

In Antwerpen fand am 6. ds. Nachmittags 2 Uhr eine Explosion der Pulver- und Patronenfabrik von Corvillain statt. Die darin arbeitenden Personen (ca. 60 Mädchen und 40 Männer) sind nebst dem Direktor Alle umgekommen und mußten die Gliedmaßen in Körben gesammelt werden. Die Explosion richtete ungeheure Verwüstungen an. Allein damit hat die Katastrophe nicht ihr Ende erreicht. Neben der ehemaligen Fabrik Corvillain liegen die petroleumgefüllten Lageräume der Firma Rieth und Co. Im Nu standen Tausende von Fässern mit Petroleum in Flammen, das Feuer dehnte sich auf die naheliegenden Basins „America“ und „Africa“ aus, zerstörte das hydraulische Maschinenhaus, welches die Hafenvorkehrungen in Bewegung setzte, griff das dem belgischen Staat gehörige Dampfschiff „Prince Albert“ und etwa 10 andere Schiffe an und gewann schließlich eine Ausdehnung von einer halben Meile! Diesem an den Brand von Hamburg erinnernden Großfeuer stehen die Antwerpener Feuerwehmannschaften hilflos gegenüber. — Man spricht von 300 bis 400 Opfern, von mehreren tausend Verwundeten und zahlreichen Millionen materiellen Verlustes. Erst die nächsten Tage werden einen genaueren Ueberblick des traurigen Ereignisses möglich machen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 9. September

— Der Dampfer „Geestemünde“, der bei den Korrektionsarbeiten der Weser beschäftigt, gerieth in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag bei Treuenfeld auf einer Schlange und ist in Folge dessen bei fallendem Wasser gesunken, die Mannschaft ist glücklicherweise gerettet, der Dampfer sitzt auf 14—15 Meter Wasser und wird es viele Mühe kosten denselben zu heben.

— Heute Morgen wurde dem Hrn. Roschschlacher Spiekermann ein gutes Pferd zu kaufen vorgestellt. Da aber die Verkäufer den Preis beim Handel um ein Enormes herabsetzten, fiel die Sache dem rührigen und aufmerksamen Gesellen auf, da sofort die Polizei requirirte und die Verkäufer dingfest machen ließ. Was es sich nachträglich herausstellte, sollen die Verkäufer zwei Brüder aus Wilhelmshaven sein, die das Pferd gestohlen haben.

— Heute machte ein Marinier in anscheinend ungeheiterem Zustande auf dem Damme unweit des Schlosses seine Mägen mit einem Fuhrwerk, indem er die Pferde am Zaum hin- und herrief und allerlei Allotria trieb. — Der Fuhrmann suchte ihn durch Peitschenhiebe wegzutreiben, was ihm aber nicht gelang. Endlich fiel der Marinier und kam unter den Wagen zu liegen, daß ein hinteres Rad über dessen Rücken und auch einen Theil der Beine ging und ihm die Hofen zerriß. — Im Uebrigen kam derselbe ohne Verletzung davon, wurde aber, nachdem die Schloßwache benachrichtigt wurde, von derselben arretirt.

— Zwei Kinder geriethen vor kurzem beim Spielen in der Langenstraße unter die Pferde eines schweren Lastwagens, wurden niedergedrückt und überfahren, ehe der diesmal unschuldige Kutscher den in der Fahrt begriffenen Wagen zum Stehen bringen konnte. Von Vorübergehenden wurden die Kinder dann aus ihrer Lage befreit. Ein herbeigerufener Arzt legte einen Verband an. — Von zwei spielenden Knaben fiel der jüngere kürzlich in die Hunte. Ohne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen, stürzte der ältere, zehnjährige Knabe seinem Kameraden nach, erfaßte diesen und hielt ihn über Wasser. Ein Herr, welcher Zeuge des Vorfalls gewesen, kam den Beiden alsbald zu Hilfe und zog dieselben auf's Trockene. (W. Z.)

— Theater. Die Theateraison wird nächstens eröffnet. Das Theaterpublikum, insbesondere die Ant-

nenten bringen dem neuen Theaterdirektor, Hrn. Fischer insofern zum Voraus eine sympathische Gesinnung entgegen, als dieselben, abgesehen von dessen künstlerischen Fähigkeiten, von seiner seitherigen praktischen Thätigkeit eine größere Mannigfaltigkeit in dem Repertoire erwarten und insbesondere auch hoffen, daß derselbe dem modernen Schau- und Lustspiel, sowie dem reichhaltigen Repertoire „Jungdeutschlands“ einen Spielraum gewähre. — Wir wissen nicht, wie weit die französische Bühnenlitteratur den Beifall unserer Theaterkommission hat, jedenfalls aber muß zum Voraus gesagt werden, daß, bei aller Anerkennung der persönlichen Verdienste um die Vorführung klassischer Stücke, unsere Bühne unter der Leitung des Hrn. Dr. Devrient einer gewissen Einseitigkeit verfiel. — Wenn sich in diesem Jahre nicht weniger Abonnenten melden, wie im Vorjahre, so geschieht dies ausschließlich nur, weil die Abonnenten eine größere Mannigfaltigkeit im Repertoire erwarten.

— Die diesjährige Theatersaison wird nächsten Sonntag mit Goethes „Götter v. Verklungen“ eröffnet.

Zwischenahn. 8. Sept. In dem Garten des Hrn. Apothekers v. Lenden hies. sieht man augenblicklich einen Weinstock, welcher zugleich Früchte und Blüten trägt. — Der Schmortaalsang gestaltet sich hier jetzt noch nicht sehr ergiebig, die Fischer hoffen jedoch im nächsten Monat besseren Fang zu machen. — Das jetzige schöne Wetter lockte sowohl an den Wochentagen wie auch hauptsächlich heute eine große Zahl Fremde herbei. Die Sonderzüge und die Dampfer waren immer voll besetzt.

— Der Großherzog hat dem Sohne des Gastwirths Lüschen in Zwischenahn eine jährliche Zugabe von 400 Mark bewilligt, um sich als Musiker auf dem Konservatorium in Leipzig weiter ausbilden zu können.

Kastede. 5. Sept. Am Sonnabend haben uns nun auch die erbgroßherzoglichen Herrschaften verlassen. Erbgroßherzog reist zu den Manövern, während seine Gemahlin sich nach Dresden begibt.

Genshamm. Der 2. Septbr. wurde bei uns von den „Kleinen“ gefeiert. Abends versammelten sich die Kinder aus dem größten Theil unserer Gemeinde mit ihren Papierlaternen, nachdem sie ein paar mal die Straße abgesehen, übernahm eine Rede besessener Schuster die Führung, um bei der Friedenslinde eine Ansprache zu halten, konnte aber nicht viel über den Anfang hinauskommen, worauf nach Absingen von ein paar Liedern sich die kleinen Patrioten nach Hause begaben. Von einer sonstigen Feier ist nichts bekannt geworden.

— Seit beinahe vierzehn Tagen hält sich hier ein alter Savoyarde, der seiner Orgel keine Töne mehr entlocken kann, auf, er hat sein Nachtquartier in Hrn. Borchers seinem Heuerstall aufgeschlagen, derselbe hat 5—600 M. in Papieren bei sich.

— Der stückweise verfolgte Schulknabe A. Suhr aus Oldenburg, der den Uhrmacher D. hier um eine Uhr beschwindelte und noch Sonstiges auf dem Kerbholz haben soll, ist in Eckwarden verhaftet worden.

Barrel. 4. Sept. In vergangener Nacht ist in das hiesige Bahnhofsgelände eingebrochen und sind dabei aus dem Dienstzimmer der Bilettausgabe 12,50 M. gestohlen worden. Der That verdächtig ist ein Landstreicher.

Zever. 6. Sept. Gestern wurden die Landgüter Poppbusch und Altgarnsfiel wieder zum Verkauf aufgesetzt. Der Mittergutsbesitzer Bartholomäus Sabolet aus Nienburg gab auf das erstere Landgut ein Gebot von 70,000 M., auf das zweite von 85,000 M. ab. Der Verkauf kam aber nicht zu Stande. Ein weiterer Termin soll am 19. d. M. stattfinden.

— Einer Bekanntmachung des bienenwirthschaftlichen Vereins für Zever und Zeverland zufolge werden Honigmärkte in diesem Jahre stattfinden: in Hopels und Wiesedersheim am Dienstag 10. Sept., in Wiesedersmeer und Nispelerhelmt am Donnerstag, 12. Sept.

— Das dem Hausmann Bernhard Cordes zu Hohenberge gehörige, zu Jaderaußendeich belegene, vor einigen Jahren neu erbaute Haus, ist am Dienstag Abend abgebrannt. Es ist dieses das dritte Mal, daß es an derselben Stelle brannte. Ueber die Entstehungsursache verlautet nichts Bestimmtes.

Zetel. 5. Sept. Silenden Fußes passirte gestern Nachmittag ein Mariner unser Dorf, seine Stiefeln in der Hand tragend. Als halb darauf eine Depesche von Wilhelmshaven von der Fahnenflucht eines Mariners hier einlief, machte sich unser Gendarm zur Verfolgung auf den Weg, welcher den Flüchtigen in Seghorn abfaßte. Heute Morgen ist der Deserteur seinem Truppentheil wieder zugeführt worden.

Bremen. Kurz vor Abgang des Auswanderzuges wurden mehrere Militärlichtige angehalten, die nach Amerika auswandern wollten.

— Kurich. Allem Anscheine nach werden unsere

Moor-Colonisten diesmal auch den Vortheil einer guten Ernte genießen, denn der Buchweizen, auf welchen dieselben schon seit mehreren Jahren leider vergeblich ihre einzige Hoffnung hinsichtlich eines müßbringenden Ertrages gesetzt hatten, kann als durchweg gut gerathen bezeichnet werden, und hat man theilweise auch schon mit der Aebertung und Einheimung desselben begonnen.

Nach Nr. 62 der „Fremdenliste für das Königl. Seebad Norderney“ sind bis zum 4. Septbr., Mittags, 15,583 Badegäste und Fremde auf Norderney angekommen, in 1888 bis zum gleichen Tage 12605. Außer den bewilligten Freibädern wurden bis incl. 1. Sept. d. J. verabreicht 77,420 Strandbäder und 11,237 warme Bäder.

— Die im Interesse der Sicherheit der Schifffahrt auf der Weser zur Bezeichnung der Ankerplätze oberhalb Blexen, gegenüber Blexerhörne und unweit Grambergssloch ausgelegt gewesenen 3 schwarzen Tonnen sind nach einer Bekanntmachung des Staatsministeriums durch zwei rothe Spierentonnen ersetzt worden, von welchen die Spierentonne gegenüber Blexerhörne mit dem Buchstaben J und die Spierentonne gegenüber Grambergssloch mit dem Buchstaben K bezeichnet ist. Als Topzeichen führt die erstere Spierentonne einen Keßel, die letztere eine Kugel. Zugleich ist in der Bekanntmachung bemerkt, daß in der Ministerialbekanntmachung vom 5. Juni 1888 unter Ziffer 1 gedachte „vierte schwarze Tonne gegenüber Blexen“ durch eine rothe Spierentonne (Spierentonne H) ersetzt worden ist und daß das Gebiet, auf welchem das Ankeren von Schiffen und Flößen verboten ist, nunmehr ostwärts durch die Linie begrenzt ist, welche durch diese Spierentonne H und die Spierentonnen J und K gebildet wird.

Allerlei.

Ueber eine merkwürdige Lausbahn meldet ein Berliner Richterfater: Ein Jude hat die größten Ausschichten Scharfrichter von Berlin zu werden. Der Kandidat ist ein muskulöser Mann in den besten Jahren mit einem wahren Stiernacken. Gelernter Kaufmann hat er als Beamter der Hundefangerei, als Händler mit Schlachtpferden, als Fleischbeschauer und selbst als Reporter fungirt. Das Scharfrichteramt aber blieb sein letztes Ziel und er hatte für alle Fälle schon vor längerer Zeit die erforderliche Prüfung abgelegt.

Brieg. Wie dem „B. L.“ gemeldet wird, ereignete sich bei dem in der Nähe von Brieg stattgefundenen Brigade-Exerciren dieser Tage leider ein Unglücksfall. Ein Sergeant des Breslauer Kürassier-Regiments wurde durch einen Lanzenstich getödtet. Bei einer Attake war das Pferd eines hinter ihm reitenden Kürassiers durchgegangen, so daß die gefällte Lanze des Letzteren dem vor ihm reitenden Sergeanten in den Rücken drang. Der Betroffene ritt die Attake noch mit, sank aber dann vom Pferde. Nach seinem Quartier geschafft, erlag er nach kurzer Zeit der Verletzung. Die Lanze hatte die Lunge getroffen. — Bei derselben Attake war eine Frau, welche mit einem sechsjährigen Knaben dem Manöver zusah, plötzlich vor die Front des daherstürmenden Kürassier-Regiments gerathen. Weder ein Anhalten der Truppe, noch ein Entkommen der Frau war bei der kurzen Entfernung, welche beide trennte, möglich, und Schreie des Entsetzens drangen aus dem Publikum, welches glaubte, die Frau müsse mit ihrem Knaben zertreten werden. Auf den Wink der vordersten Offiziere legte sich die Frau, ihren Sohne bedeckend, rasch zur Erde. Das ganze Regiment ritt, sie als Hinderniß nehmend, über sie hinweg, und zum Erlaunen der Zuschauer stand sie mit dem Knaben unverfehrt von der Erde auf.

— Aus Schleswig kommt die Kunde von einer mysteriösen Bluthat. Abends entstand unter den dort arbeitenden Maurergesellen aus Böhmen ein erbitterter Streit; am nächsten Morgen fand man einen Gesellen in seiner Wohnung erschossen vor.

— Bei Maulbronn (Württemberg) wurde der gräßlich verstümmelte Leichnam des 8jährigen Knaben Heilmann von Diesebach aufgefunden. Als der Thäter wurde ein 17jähriger Bursche ermittelt, welcher den Knaben ermordete, weil er ihm gedroht, ihn wegen eines Felddiebstahls anzugehen.

— Unweit Loodkirch ereilte den Hofbesitzer Friis aus der Apenrader Gegend ein entsetzliches Ende, indem derselbe an der Stelle, wo vor einiger Zeit sein Bruder durch einen Sturz das Leben einbüßte, unter die Räder seines Wagens gerieth. Der schwerbeladene Wagen fuhr über den Knopf und den Kumpf des Unglücklichen und verletzte ihn in so graufiger Weise, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Vor etwa 8 Tagen kam es in der Ortschaft Klein-Nendza im Ratibor-Kreise zwischen einem bäuerlichen Ehepaare zu einem Streite, der sich so zuspitzte, daß die Frau mit einem Holzstücke auf ihren Mann loszuschlug und ihm so schwere Verletzungen zufügte, daß er blutüberströmt zusammenbrach und demnächst in das Krankenhaus des Barmherzigen Brüderlosters zu Pilchowitz überführt werden mußte. Vorgestern ist nun der Mann seinen schweren Verletzungen erlegen.

Gingefandt.

In das Stammbuch des „Correspondent“ (von seinem Freund A. W.)
Was der „lüttje Mann“ schreibt, dieses große Talent,
Ist gut zum Schluß eines — actus;
Das Mistbeet seines Hirns ist der „Correspondent“,
Darin gedeihen „anrühige“ — Cactus.

Des „lüttjen Manns“ Cactus odorans
Verfandt als betruckte Düten,
Bringt wöchentlich 2mal dem Publikum
Des Unsinns schönste Blüten.

Gingefandt.

Das kleine Correspondentchen
Ist doch ein nettes Fändchen. —
Einst nannte er eine Hoheit
Selbst königliche Noheit!
Jetzt in den letzten Jügen
Beschmußt er sich mit Lügen.
Vor seinem Eigenlob — „ha puh“
Hält Jeder sich die Nase zu!
Und solch Correspondenten
Scheu'n die Abonnenten.
Sie sind der Ansicht durch und durch
Der Herr paßt nicht für Oldenburg
Drum rathen sie ihm höflichst:
„Verduste —, doch baldmöglichst“!

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Johanne Gunterburg, Delmenhorst, u. Adolf Johannsen, Oldenburg. Anna Piepenbrinck und Wilhelm Barkemeyer.

Geboren: Dem W. Herud, Osterburg, ein Sohn. Dem G. Bennelamp, Oldenburg, ein Sohn.

Gestorben: Otto Knutzen, Stollh.-Mittelbeich. Cath. Knauer geb. Hoyer, Oldenburg. Heinrich Meiners, Kranenkamp b. Ellenferdam. Catharine Ratenkamp, Burwinkel.

Schiffs-Nachrichten.

6. Sept. Angel.: Schier, Geestemünde, J. Graper, Luneplate. Abgeg.: J. H. Alberts, Geestemünde, J. Hülpke, Geestemünde, N. Schmittger, Drake. — 7. Sept. Angel.: F. Pundt, Geestemünde, W. Hansmann, Geestemünde, W. Dirts, Strohausen. — 8. Sept. Abgeg.: G. Ahlers, Sürwürden. — 9. Sept. Angel.: D. Rose, Geestemünde, G. Ehbers, Geestemünde, G. Gerdes, Großensiel, J. Willers, Bremerhaven, J. Meyer, Bremerhaven.

Ein Bedürfnis des Volkes befriedigt nur ein Mittel, das nicht allein durch seine Billigkeit auch dem minder Bemittelten zugänglich, sondern welches auch einfach und klar in seiner Zusammensetzung, sicher und zuverlässig in seinen Wirkungen ist. Ein solches echtes und rechtes Volksheilmittel sind die seit zehn Jahren bekannten, von den höchsten medicinischen Autoritäten gepriesenen und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche, wie ärztlich constatirt ist, bei einer guten und gleichmäßigen Wirkung während längerer Zeit andauernd ohne alle und jede Beinträchtigung gebraucht werden können. Die Schweizerpillen, welche im Laufe der Zeit all die schmerzhaften, theuren Tropfen, Mixturen, Salze, Bitterwasser u. verdrängt haben, sind daher auch ein unentbehrliches Hausmittel für alle diejenigen, welche an den so oft üblen Folgen von Verdauungsbeschwerden zu leiden haben. Viele Aerzte empfehlen auch dieses Mittel, das sich jeder für ein Billiges im Hause halten kann, auf das Lebhafteste. Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 1 Mk. vorrätzig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rothem Feld und den Vornamen.

In dem Putz-Institut von W. Kemmich, Glasermeister,

Haarenstrasse 33
werden stets Abonnements auf Fensterputzen zu billigen Preisen angenommen.
Auch werden dajelbst alle Glaserarbeiten prompt und billig besorgt.

Heinr. Gallerstede, 20, Mottenstraße 20,

empfehlte in reichhaltiger Auswahl:
Damen- und Herrenkoffer, Handkoffer, Reise- und Damentaschen, Damen- u. Herren-Couriertaschen, Touristentaschen, Brief- u. Banknotentaschen, Visitenkartentaschen, Cigarrentaschen, Plaidriemen, Trinkflaschen, Hosenträger, Portemonnaies, u. u.

20, Mottenstraße 20.

Maler-Verein.

Am Freitag, den 13. September im „Hôtel zum Lindenhof“

Grosser BALL

verbunden mit Aufführungen. — Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 1 Mk. Fremde haben Zutritt. Das Comité.

Beste gewaschene und gefiebte weiß. Rußkohlen Nr. 1

empfehle noch zum billigen Preise. Bemerkte hierbei, daß ich stets für volles Gewicht garantire, da bei mir die Kohlen ohne Sack gewogen werden. Auf Verlangen schicke ich sehr gerne geachtete Waage und Gewichte mit, und würde es mir lieb sein, wenn von Letzterem ausgedehnter Gebrauch gemacht wird.

Joh. Voss, Nadorsterstr.

G. Engelke, Oldenburg, Bahnhofplatz 5, Stuhlmacherei mit Maschinenbetrieb,

empfehlte sich zur Anfertigung aller Sitzmöbel in jeder Holz- und Stylart. Ausserdem halte ich meine Bandsägerei und Fraiserie angelegenst empfohlen.

Sarg-Magazin

von

August Meiners

nebst Tischlerei, Leichenwagen-Beforgungen und große Auswahl in Leichen-Anzügen.

Robert Müller, Oldenburg i. Gr.,

Achternstraße 6 und Staulinie,

empfehlte sich zur Anfertigung resp. Ausführung sämtlicher Kupferschmiede-Arbeiten, Röhrenleitungen von Kupfer, Blei, schwarzen und verzinkten Eisenrohren, Knieen, Faconstücken etc., kupfernen und eisernen Heiz- und Kühlschlängen, Dampf- und Wasserheizungs-Anlagen, Bade-Einrichtungen und Clojet-Anlagen, Pumpen jeder Art und Größe. Einrichtungen von Bierereien und Brauereien, Anfertigung der Apparate für dieselben. Arbeiten jeder industriellen Fabrikanlage, sowie verschiedener Gegenstände in Eisenblech werden schnell, sauber und dauerhaft ausgeführt.

Zeichnungen und Kostenanschläge auf Wunsch. — Reparaturen prompt und solide. Prima Referenzen.

M. Schulmann's

Tuechniederlage

hält ihre große Auswahl in Anzug-, Hosen- und Paletotstoffen, sowie Kammgarnen etc. „zu wirklich billigsten Preisen“ bestens empfohlen.

Bruchbänder

besten Konstruktion, in allen Formen und Größen werden, auch auf briefliche Bestellung, jedem einzelnen Falle entsprechend, geliefert. Broschüre: Die Unterleibsbrüche und ihre Heilung gratis. Professor Rargacin aus Novi bei Fiume (Oesterreich) schreibt: „Die Bandage ist ein Meisterstück und zu meiner vollständigen Zufriedenheit ausgefallen. Dieselbe sitzt ausgezeichnet, macht mir keine Beschwerden und hält den Bruch trotz seiner Größe vollkommen zurück. Ich bin Ihnen umsomehr verpflichtet, da ich früher nie ein Band erhalten konnte, welches eine Zurückhaltung des Bruches bewirkte. Annahme von Bandagen-Bestellungen in:

Oldenburg

„Hotel Wahnbeck“, am 25. jeden Monats von 2 1/2 bis 7 Uhr Nachm.

Man adressire: An die Heilanstalt für Bruchleiden in Stuttgart, Alleenstr. 11.

Allgemeine Krankenkasse zu Oldenburg.

Am Freitag, den 13. September, Abends 8 Uhr findet die

Generalversammlung

(§ 13 der Statuten) in dem Restaurant des Herrn Pape statt.

Tagesordnung: Rechnungsablage und Neuwahl. Der Vorstand.

Einen kleinen eisernen Dampfessel mit Heizvorrichtung, passend für Bäckereien, habe billig abzugeben.
Robert Müller, Achternstr. 6.

Schöne Blockwurst 1/2 Kilo 1.20 M.

G. Weser.

Eine für einen Schlosser oder Schmied eingerichtete, auch für sonstige Handwerker sehr geräumige Werkstätte, mit besonderem Eingang von neuer frequenter Straße aus, ist auf sofort oder später zu vermieten durch

G. Lübben, Rechnstr., Haarenschtr. 26.

In Folge Wegzugs des Herrn G. Heiter ist der von demselben seither benutzte geräumige Laden mit Cabinet, Gassestr. 22, zum 1. Nov. d. J. zu verpachten durch

G. Lübben, Rechnstr., Haarenschtr. 26.

Auction.

Oldenburg, Mittwoch, den 11. Septbr. d. J., Morgens 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr auf., sollen im Auktionslokale an der Ritterstraße hies. folgende Sachen, als:

6 Sophas, 3 Divans, 3 Chiffoniere, 4 Kleiderschränke, 1 Eckschrank, 3 Commoden, 15 ein- und zweischl. Bettstellen, 20 do. gute complete Betten, große und kleine Spiegel, Regulatoren, Herren- u. Damenuhren, verschiedene Tische, 60 Rohr- und Polsterstühle, Lehnstühle, Bilder, Haus- u. Küchengeräte, 300 Pfund Leder, Knabenanzüge, Winterüberzieher, Buckskin- und Arbeitschößen, Hemde, Kittel, Unterhosen, 100 Stepp- und Waffeldecken, 500 Meter Garbinen, 1000 Meter Buckskin, Kleiderstoffe, Julett, Bettzeuge, Leinen, Flanelle etc. öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden.
F. Lenzer.

Gründlichen

Klavierunterricht

ertheilt billigt

G. Paulus, Musiklehrer.
Auperer Damm 3.

N.B. Stimmen und Reparaturen an Instrumenten gut und billig.

Wir haben einen Posten
Thomasphosphatmehl 17%
unter Fabrikpreis abzugeben.

Badde & Sudendorf,
Oldenburg.

Für meinen gut eingerichteten bürgerlichen

Mittaglich à 50 Pf.

suche noch

30 bis 40 Teilnehmer.

J. D. Cordes,

Restaurant und Gastwirthschaft,
Johannisstr. 11.

St. Sievers,

Perrückenmacher und Friseur,
Oldenburg, Stauffstraße 19.

Größtes Lager fertiger Haararbeiten, Scheitel, Flechten, Perrücken, Toupés. Haare nur prima Qualität. Anfertigung nach Maß und Proben auch von zugegebenen Haaren naturgetreu. Verblichene Haare färbt echt nach eigenem Haar, für auswärts umgehend.
Haarschneide-, Frisur- und Rasir-Salon.

Neue sehr mürbekochende weiße Bohnen und allerbeste östr. Erbsen empfiehlt

Joh. Voss, Nadorsterstr.

Ich erlaube mir den geehrten Herrschaften mitzutheilen, daß ich Sonnabend, den 20. Juli, in dem Hause des Herrn Wolf, neben Doodt's Etablissement, Heiligengeiststraße, eine Filiale meines

Friseur-Geschäftes,

Haarenstraße 43a, verbunden mit einem reichen Lager von Parfümerien, Seifen, Bürsten, Kämmen u. s. w. eröffnet habe. Abonnements, in und außer dem Hause, werden auch dort angenommen. Mit der Bitte, mir auch dorthin Ihre Kundenschaft zuzuwenden, zeichnet hochachtungsvoll
Heinrich Horstmann.

Baugewerkschule, Oldenburg i. Gr.

(G. Diezener, Architekt.)

Winter-Semester 4. November. Programme und nähere Auskunft kostenfrei. Kanalstraße 5.

Boppe's Heilanstalt,

Oldenburg, Kurwickstr. 19.

Rückgratsverkrümmungen, schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Rheumatismus, Gelenksleiden, Verdauungsstörungen, werden mit gutem Erfolg behandelt.

Friedr. Boppe,

Heilgymnastiker und Massageur.

Nerven Schwäche

und deren Folgezustände: Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemüthsstimmung, Herzklopfen, Magenschwäche, Ohrensausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder u. s. w. befechtige ich auch in den hartnäckigsten Fällen durch meine rationalen Heilmittel.

Senden, Chemiker, Hamburg.

Baugewerk-, Mühlenbau- u. Schiffsbau-Schule,

Oldenburg i. Gr.

(Gegründet 1880 von G. Hermes.)

Schulgeld pro Semester 75 M. — Vorunterricht frei, Beginn des Winterkurses 1. Nov. — Vorunterricht 1. Okt. Programm portofrei.

Direktor **W. A. Otto Schmidt.**

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbelenkung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Ketan's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend Prospekt gratis,

G. Zehmeyer, Nürnberg.

Beilage

zu Nr. 375 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 10. September 1889.

Helene's Ring.

Nach dem Französischen von E. Sch.
Fortsetzung.

„Aber großer Himmel! Es ist alles so klar wie Wasser! Wie kannst Du nur den Muth haben, es zu leugnen?“ sagte Herr d'Orsoff.

Madame d'Orsoff setzte sich wieder auf.

„Du willst mir damit sagen,“ sprach sie mit blitzenden Augen, „daß ich jenen Ring diesem jungen Gazaguairé . . . diesem Manne, der kleine hölzerne Kästchen macht, gegeben habe?“

Der Ton, in welchem diese Worte gesprochen wurden, verblüffte Herrn d'Orsoff vollständig. „Wie,“ sagte er, „Du scheinst zu wissen, wen ich meine?“

„Natürlich . . . nur kann ich mich nicht vollkommen erinnern . . . mein Kopf ist noch so schwach . . . ein Holzschneider, welcher Rue des Puits Parafol wohnt, ein brünetter, schöner, junger Mann, ist es der?“

„Ja.“

„Nun, also —?“

„Nun, was? Ich kann nur wiederholen, was der Juwelier und der junge Mann sagten.“

„Der Juwelier! Du bist verrückt, Henri! Was für ein Juwelier?“

Hier legte Herr d'Orsoff einen langen ausführlichen Bericht ab. Madame d'Orsoff unterbrach ihn nicht und dies setzte ihn mehr in Verwirrung, als wenn sie es bei jedem zweiten Worte gethan hätte. Sie lag zurückgelehnt — mit geschlossenen Augen, und sie entschlüßte sich weder, noch rechtsfertigte sie sich. Sie wartete einfach. Ihr Schweigen brachte ihn außerordentlich in Verlegenheit. Als er seine Anklage beendet hatte, befand er sich in einem Zustand der unsäglichsten Verwirrung.

„Nun — weiter,“ sagte seine Frau ruhig, als er geendigt hatte.

„Weiter! Ist das nicht genug?“

„Du bist ganz fertig? Dann höre mich an — Du bist ein Dummkopf.“

„Helene!“

„Du sagst, ich müßte den jungen Mann unlängst gesehen haben, da er mich nach dem Monogramm fragen wollte. Und dann soll ich ihm einen Brief geschrieben haben? Ich? Ich habe ihn nur ein einziges Mal gesehen.“

„Großer Gott, Helene, und ich warf den Brief selbst in das Feuer.“

Madame d'Orsoff preßte die Hände an ihren Kopf. Sie schien zu versuchen, ihre Gedanken zu sammeln. Plötzlich stieß sie einen halb unterdrückten Schrei aus und blickte gerade auf, während auf jeder Wange ein glänzender, rother Fleck aufblühte. — Und sie blickte ihren Gatten eine Zeit lang so starr an, daß dieser gezwungen war, die Augen niederzuschlagen. „Haben Sie die Güte, mein Zimmer zu verlassen!“ sagte sie dann kalt. „Sie sind ein viel zu hoffnungsloser Dummkopf, als daß ich je böse auf Sie werden könnte. Ich verachte Sie nur.“

Solch schreckliche Worte waren niemals vorher über ihre Lippen gekommen, aber Herr d'Orsoff war viel zu sehr ergriffen, um sich von der Stelle bewegen zu können.

Nach einer kleinen Pause, während welcher große Thränen über ihr kleines blaßes Gesicht rollten, schmolz ihres Gatten Herz. „Helene,“ sagte er demüthig, „ich sage nur —“

„Sie hätten besser nichts gesagt!“ sagte sie kalt.

„Dies ist zu viel, verschere ich Ihnen. Aber ich will gerecht sein. Ich schrieb wegen eines Monogramms, weil . . . Ah, es klopft. So ist es immer Herein!“

Ein Kellner erschien. „Ein junger Mann wünscht Monsieur zu sprechen.“

„Ich kann ihn nicht sehen Ich bin sehr beschäftigt.“

Der Kellner war im Begriff, sich diskret zurückzuziehen, als Herr d'Orsoff ihn zurückrief. „Einen Augenblick. Nannte er seinen Namen?“

„Der junge Mann sagt, Monsieur werden seinen Namen kennen. Er heißt Romane Gazaguairé.“

„Gazaguairé!“ riefen die andern Beiden.

Der Kellner hüpfte erschrocken empor, kam aber fast augenblicklich von seinem Schrecken wieder zu sich.

„Ja, Madame.“

„Sagen Sie ihm, der Fürst will ihn sehen,“ rief Madame d'Orsoff aufgeregt.

„Er ist also nicht nach Marseille abgereist, sehen Sie!“ rief Madame d'Orsoff, als der Kellner sich entfernt hatte. Dem Fürsten fing es an, sehr unbehaglich zu werden. Er sagte nichts. Nach einer Weile kam der Kellner allein zurück.

„Der junge Mann sagte er wollte nicht bei Madame la Princesse eindringen. Er habe nur mit Monsieur zu sprechen und wünsche daher Monsieur allein zu sehen.“

„Entschieden nicht,“ sagte Madame d'Orsoff sehr bestimmt. „Ersuchen Sie ihn, mich dadurch zu verbinden, daß er heraufkommt.“

Der Kellner zog sich wieder zurück, und bald darauf kam Romane in Sicht.

„Guten Abend,“ sagte Madame d'Orsoff höflich.

„Guten Abend, Madame, ich — o!“ rief Romane abbrechend. „Ich bitte um Verzeihung, aber ist nicht Madame die Dame, welche zu mir in die Rue des Puits Parafol kam, um ein Portefeuille zu bestellen? Es war vor einigen Wochen.“

„Ganz richtig — und wieso kam es, daß Sie es niemals geschickt haben?“

„Aber, Madame, wie konnte ich? Sie haben mir keine Adresse hinterlassen. Ueberdies, ich konnte es nicht fertigstellen, da Sie mir sagten, Sie wünschten eine Krone auf die eine Seite und ein Monogramm auf die andere Seite. Die Krone habe ich gemacht, aber wir haben nicht daran gedacht, die Buchstaben des Monogramms festzustellen.“

„Ich schrieb Ihnen deswegen — aber ich vermüthe, daß der Brief in der Verwirrung während meiner Krankheit verlegt wurde. Ich habe einige Wochen zu Bett gelegen — apropos, haben Sie das Scharlachfieber gehabt? Kommen Sie mir nicht zu nahe, halten Sie sich nahe an der Thür.“

Herr d'Orsoff mußte sich gestehen, daß, wenn dies nur Komödie war, entschieden gut gespielt wurde.

„Das Monogramm ist H. O.,“ sagte Madame d'Orsoff. „Vielleicht ist es besser, es Ihnen aufzuschreiben.“

„O nein! Ich werde mich daran erinnern,“ sagte Romane, bis an die Haarwurzeln roth werdend.

Daran erinnern! Er hatte während der letzten zwei oder drei Wochen an nichts anderes als an diese beiden Buchstaben gedacht.

„Und jetzt — was haben Sie denn mit Monsieur d'Orsoff zu thun?“

„Ich wünsche Monsieur allein zu sehen.“

„Das geht nicht. Sie können ihm nichts zu sagen haben, was ich nicht hören dürfte. Denken Sie ich wäre nicht im Zimmer.“

„Das würde unmöglich sein,“ sagte Romane.

Sie lächelte bei diesem unbewußten Kompliment, denn Romane hatte natürlich nicht die Absicht, höflich zu sein.

„Ich muß Sie darum bitten, daß, was Sie mir zu sagen haben, hier zu sagen,“ sagte Herr d'Orsoff vortretend. „Sie hören, Madame wünscht es.“

Das war zu viel.

„Sehr wohl,“ sagte Romane. „Dann werde ich sprechen — ich wünsche nur das zu sagen — ich wünsche Ihnen nur mitzutheilen, daß Ihre Gründe, mich aus Frankreich herauszutreiben, mir vollständig klar sind —“

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Rettungsgürtel.

Das Bestreben, ein Mittel zu finden, um die den Seegefahren ausgesetzten Menschenleben zu schützen und zu sichern, ist so alt, wie die Schifffahrt selbst. — Unnenbar ist die Zahl der Opfer, die das unergründliche Meer im Laufe der Zeiten verschlingt und das menschliche Wissen sieht dem einmal entfesselten Elemente machtlos entgegen, denn alle bisher erfundenen Schutzmittel hatten in Zeiten der Noth nur geringe Erfolge aufzuweisen. —

In Fachkreisen erregt gegenwärtig ein neuerfundener Rettungsgürtel Aufsehen, der allem Anscheine nach die endgültige Lösung dieser brennenden Frage herbeiführen wird. Der neue Rettungsapparat für Schiffsmannschaft besteht aus einem Luft- und wasserdichten hohlen Gürtel, der mittelst eines Gurtes um den Oberkörper geschnallt wird, und in leerem Zustande leicht und bequem zu tragen ist. Mit dem Gürtel steht eine kleine eiserne Flasche in Verbindung — enthaltend komprimirte Kohlensäure oder Kohlenwasserstoffgas, erstere versetzt mit 10—20 pCt. absolut Alkohol, um das Erstarren des Gases beim Austritt aus der Flasche zu verhüten. Um den Hohlraum des Gürtels, welcher 100 Liter umfaßt mit dem Gase zu füllen, genügen 200 gr. flüssiger Kohlensäure und 20 gr. Alkohol absolut.

Soll der Apparat in Funktion treten, wird eine an der Flasche befindliche Klappe geöffnet, worauf sich der Gürtel sofort mit den leichten Gasen füllt. — Eine seitlich angebrachte federnde Klappe verhindert selbstthätig ein Ueberfüllen und Plagen des Gürtels. Nachdem den physischen Gesetzen gemäß 100 Liter Gas dasselbe Volumen an Wasser verdrängen, also ein Ge-

wicht von 100 Liter = 100 Rgr. über Wasser zu halten vermögen, kann ausgesprochen werden, daß ein mit diesem Rettungsgürtel versehener Mensch stets erfolgreich den Wellen ankämpfen wird. Auf hoher See ist nöthig, außer diesem Gürtel noch eine hermetisch verschlossene wasserdichte Tasche mit Mundvorrath für einige Tage mitzuführen, um eventuell vor Hungertod geschützt zu sein. — Mit Hinblick auf die schweren Seeunfälle, deren wir in jüngster Zeit so viele zu verzeichnen haben (Unglück der Sibiria, Unglück bei Samoa) dürfte diese Erfindung das Interesse der weitesten Kreise erregen.

Allerlei.

— Durch die Explosion von Feuerwerkskörpern wurde am 1. d. M., Nachm. in Hamburg ein großes Unglück veranlaßt. In einem Zimmer hatte ein Agent eine Menge Feuerwerkskörper aufgehäuft. Diese entzündeten sich aus einer noch nicht aufgeklärten Ursache. Das Haus wurde erschüttert, Fenster zertrümmert, Steine aus der Mauer geworfen. Neben dem Zimmer, wo die Feuerwerkskörper aufbewahrt wurden, war das Schlafzimmer des Agenten, in welchem zur Zeit der Explosion seine kleine Tochter ruhte. Das Schlafzimmer gerieth in Brand und aus den lodernden Flammen hörten die Eltern das Wehgeschrei des Kindes. Sie drangen in das Zimmer ein, dabei geriethen aber ihre eigenen Kleider in Brand; Nachbarn holten sie wieder heraus. Die Feuerwehr löschte nach einstündiger Anstrengung die Flammen, doch ist das ganze Stockwerk ausgebrannt. Die verkohlte Leiche der Kleinen fand man im Bette. Die Brandwunden der Eltern sind derartige, daß wenig Hoffnung vorhanden ist, den Agenten und seine Frau am Leben zu erhalten. Im dritten Stockwerke des Hauses war ein 23jähr. Mädchen eben mit dem Ordnen seiner Ausstattung beschäftigt, da es am Abend getraut werden sollte; der furchtbare Knall raubte dem Mädchen derart die Besinnung, daß es aus dem Fenster sprang. Man fand es im Lichthofe des Hauses mit zerschmetterten Gliedmassen todt, den Unterkörper auf dem Pflaster, den Kopf in ein Kellerloch hinabhängend. (P. A.)

— Die Rache der Verschmähten, — so könnte man die „kleine Komödie“ betiteln, die unter der Nachbarschaft eines Hauses in der Kottbuserstraße viel von sich reden macht. Genanntes Haus gehört einem bis vor kurzem unverheiratheten Herrn, der sich von einer Wirthschafterin sein Hauswesen leiten ließ. Wie das häufig zu geschehen pflegt, so berichtet das „Berl. Tgl.“, lebte auch diese Wirthschafterin in der angenehmsten Hoffnung, daß der Hausherr aus Dank für ihre aufopfernde Sorgfalt sie heirathen werde. Aber auf andere Pfade führte Amor den ledigen Mann, und eines Tages hieß es im ganzen Hause und bald auch in der Nachbarschaft: „Morgen hat unser Hauswirth Hochzeit!“ Die enttäuschte Wirthschafterin sann auf Rache. Während die Hausbewohner die Thüren mit Kränzen und Guirlanden schmückten, um das junge Paar bei der Rückkehr vom Hochzeitsmahle würdig zu empfangen, schnürte die Wirthschafterin ihr Bündel, um sich ganz plötzlich und unvorbereitet von der Stätte ihrer langjährigen Wirksamkeit und getäuschten Liebeshoffnung zu entfernen. Um 1 Uhr Morg. kam das neuvermählte Paar in fröhlichster Laune nach Hause; aber wer beschreibt das beiderseitige Erstaunen, als trotz unaufhörlichen Klingelns nicht geöffnet wird. Endlich entschließt sich das hochzeitlich geschmückte Paar, über den Hof zu gehen, um durch die Küche den Eingang in die Wohnung zu ermöglichen. Und siehe da: die Küchentür ist nur leicht angelehnt, die junge Frau betritt ihr neues Heim. Kaum hat der Hausherr ein Licht angezündet, als sein Blick auf einen auf dem Tisch liegenden Zettel fällt. Da stehen die Worte zu lesen: „Sämmtliche Schlüssel sind mir in die Senfgrube gefallen, wo sie noch liegen. Luise.“ Das letztere Wort genügte zur Aufklärung der ganzen Situation: Luise hieß die verschmähte Wirthschafterin, ihre Rache war ihr gelungen. Alle Thüren waren geschlossen, kein Schlosser war mitten in der Nacht auszutreiben; seine Miether in solcher Lage um ein Obdach zu bitten, war dem Hauswirth zu peinlich, auch fürchtete er die Schadenfreude der spottlustigen Menschen. So blieb denn dem Wirth und der Frau Wirthin nichts anderes übrig, als in der Küche zu bleiben und auf zwei Holzstühlen im vollen Hochzeitsstaat die Nacht zu verbringen, bis endlich in der 7. Morgenstunde ein Schlosser zur Deffnung der Stubenthüren schritt und hierdurch das junge Ehepaar aus seiner Pein erlöste.

— Eine Eiferjuchtszene spielte sich vor einigen Tagen in Berlin in einem Pferdebahnwagen der Linie Alexanderplatz-Schöneberg ab. In dem Wagen saßen ein Herr und eine Dame im eifrigsten Gespräch, als

